

Preußens großer König: Visionär, Feldherr, Schöngeist

Anmerkungen zum 300. Geburtstag von Friedrich II., der die sächsische Kunst bewunderte, Brühl hasste und die Lausitzer nur aus Feldlagern kannte

Als Friedrich, der später der II. und gar „der Große“ genannt werden wird, zur Welt kam, war noch sein Großvater König. Er hatte sich - nicht ganz zeitgemäß - elf Jahre zuvor in Königsberg selbst dazu ernannt. König Friedrich I. war das, einer, der die Wissenschaften förderte und gern feierte. Dass ihm Kronprinzessin Sophie Dorothea am 24. Januar 1712 einen strammen Enkel schenkte (nachdem zwei Jungen zuvor schwächelnd im Säuglingsalter gestorben waren), begeisterte den kränkelnden 55-Jährigen so, dass er dem Baby im Berliner Stadtschloss nicht nur seinen Namen, sondern auch gleich einen Orden verlieh. Mit Glanz und Gloria wurde am 31. Januar die Taufe gefeiert. Taufpate - wenn auch nicht anwe-

ßische Teil mit Cottbus und Peitz. Das Land war verarmt, sein König, als er 1713 starb, hoch verschuldet. Friedrich Wilhelm, der nun an die Reihe kommt und als friedfertiger Soldatenkönig (mit den „Langen Kerls“) in die Ge-

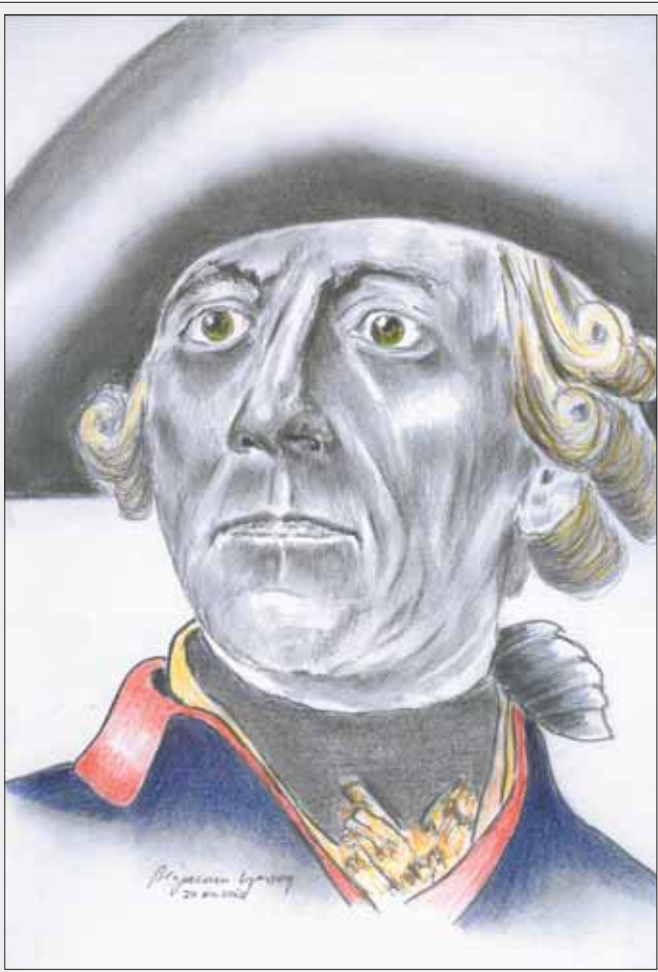
von Jürgen HEINRICH

schichte eingeht, wird ein sparsamer, geradezu spartanischer König, der den Staat straff und modern organisiert. Straff und gnadenlos drillt er den Prinzen, lässt ihn schon mit fünf Jahren exerzieren. Aber dem jungen Friedrich wird auch umfassende Bildung zugänglich. Neunjährig begeistert er sich für französische Romane, spielt - nicht gerade zum Wohlgefallen des Vaters - Flöte, eine Neigung, die er später mit Hilfe seines

Soldat. Auf Küstrin kommt er in Einzelhaft, wird gezwungen zuzusehen, wie sein engster Freund Katte geköpft wird. Zunächst scheint Friedrich die Aussicht auf die Thronfolge verloren zu haben, doch nachdem er in die Ehe mit der einen Kopf größeren, pockennarbigen Prinzessin von Braunschweig einwilligt, rückt er zurück in die Stellung des Kronprinzen. Verlobung ist im März 1732, Hochzeit im Juni 1733. Keine Liebes-Ehe wie er der einzigen Frau seines Vertrauens, Schwester Wilhelmine, schreibt: „Gerade eben, meine liebe Schwester, ist die ganze Zeremonie vorüber, und Gott sei gelobt, dass alles vorbei ist.“

Unterdessen wirken auch in der Lausitz Preußens gute Seiten: Seit 1701 gibt es die Hugenotten in Cottbus, die die Wirtschaft beleben, das Handwerk gibt zuwandernden Meistern Vergünstigungen, ab 1726 entsteht die Cottbuser Neustadt, weil die Manufakturen Arbeitskräfte brauchen.

Für Friedrich beginnen mit der Ehe bessere Zeiten: Er bekommt „seinen eigenen Hof“ in Rheinsberg, bezieht das umgebaute Schloss 1736 und - umgibt sich mit galanten Kavalieren. Friedrich bildet sich lesend, musizierend und in Gesprächen mit klugen, weit gereisten Menschen. Der 17 Jahre ältere Voltaire wird sein Idol, und der Musiker Carl Heinrich Graun aus dem sächsischen Wahrenbrück, direkt an der südwestlichen Grenze der Niederlausitz gelegen, tritt nun in Friedrichs Leben. Er wird ihm später nach Berlin folgen und dort das italienische Opernensemble aufbauen. Der Philosoph Voltaire prägt den Kronprinzen für späteres Regieren mit lebensnahen Sprüchen wie: „Seien Sie also dem Gedanken gewogen, dass wir ein gewisses Maß an Freiheit haben; denn wenn Sie meinen, wir seien reine Maschinen, wozu wird dann die Freund-



Der Preußenkönig Friedrich II., Porträt nach einem Reiterbildnis des Historienmalers Wilhelm Camphausen (1818 - 1885), gestochen 1860. Es zeigt den energischen König in der Periode nach dem Dresdener Frieden. Kolorierte Bleistiftzeichnung für den Märkischen Boten von Benjamin Herzog, Cottbus

schaft, aus der sie so viel Freude schöpfen? Was wären die großen Taten wert, die Sie vollbringen, welche Dankbarkeit schuldeten man den Mühen Eurer Königlichen Hoheit, die Menschen glücklicher und besser zu machen, wie schließlich würden Sie die Anhänglichkeit werten, die man für Sie empfindet, die Dienste, die man Ihnen leistet, das Blut, das man für Sie vergießt?“

In Rheinsberg hat Friedrich auch Frauen (seine eigene und reizende andere) um sich, aber seine Zuneigung, auch sexueller Art, gehört den Freunden Keyserlingk und Fredersdorf. Letzterem, einem einfachen, schönen Kammerdiener, schreibt er während der Schlesischen Kriege fast täglich liebevolle Briefe in deutsch, was Friedrich, der sich vornehmlich der französischen Sprache bedient, sichtlich schwer fällt. Friedrich Wilhelm hinterlässt seinem Sohn nach 27 Regierungsjahren ein Herr von 88 000 Mann und einen prallen Staatsschatz. Als Hoffnungsträger der Gebildeten Europas tritt Friedrich 1740 sein Amt an. Dass er privates Bierbrauen wieder zulässt und auch Schützengilden genehmigt, sind wohlgefällige Einstandsgesten. Der Tod von Kaiser Karl VI.

im Oktober 1740 veränderte Europas Situation. Schon am 16. Dezember 1740 überschreitet der junge König, begleitet von seinen Brüdern Heinrich und Ferdinand, bei Krossen die Grenze zu Schlesien. Zunächst umgeht er also die Lausitz, später werden die Herrschaften und Dörfer östlich der Neiße bluten in diesen Schlesischen Kriegen. Der Handstreich macht anderen Mächten Appetit auf habsburgisches Gut. Der gütig (auch im Feldlager) flötende König hat einen europäischen Brand ausgelöst. Im Zweiten Schlesischen Krieg werden auch die Sachsen seine Feinde, Friedrich rückt bis Böhmen vor und steht schließlich in Dresden. Er schwärmt von der Kunst dieser Stadt, in der auch im Krieg das Opernhaus spielt. In Dresden will und schließt Friedrich Frieden und er wird von nun an „der Große“ genannt. In der preußischen Enklave Cottbus bleibt noch Ruhe vorm großen Sturm, der 1756 ausbricht: der Siebenjährige Krieg. In Sanssoucis Marmorsaal ereignen sich in den Jahren um 1750 die glanzvollsten Gesellschaften. Auch Voltaire trifft hier ein, aber in körperlicher Nähe scheitert die Freundschaft. Friedrich stürzt sich nun in Regierungsarbeit, die durchaus fruchtbar wirkt. Er setzt die To-

leranz- und Ansiedlungspolitik des Vaters fort, er entwickelt ein faires Rechtssystem und erfindet die modernste Wirtschaftsverwaltung der Welt. Nun darf auf Friedrich das Wort „genial“ angewandt werden. Hier bei Cottbus entsteht durch Gewährung wirtschaftlicher Vorteile die Siedlung Sachsen-dorf, in Burg im Spreewald wird die „Kolonie“ gegründet. Um anderen Mächten in der Neuauerteilung Europas zuvorzukommen, überfällt Preußen am 29. August 1756 Sachsen. Die Soldaten fallen in Leipzig ein - der Siebenjährige Krieg nimmt seinen Anfang. Friedrichs Korps dringen 1757 tief nach Böhmen ein, erste Schlachten gehen verloren. Der König philosophiert zwischen Siegen und Niederlagen von Pflicht, Ruhm und Freiheit, schwankt zwischen Selbstaufgabe und Größenwahn. In Kunersdorf bei Frankfurt erleidet er die größte Niederlage, gibt Preußen in einem Brief an die Seinen schon verloren. In dieser Zeit, 1759, übernimmt Friedrich auch einmal in Cottbus, in einem Gartenhaus hinter dem heutigen Sparkassen-Barockhaus am Breitscheidplatz. Das Gartenhaus ist inzwischen abgerissen, der Platz aber hieß, im Gedenken an den hohen Besuch, bis 1945 Königsplatz. Dieser Krieg endet ohne Sieger, ohne Ruhm. Friedrich hat seinem ärgsten Feind aus früher Jugend, Graf Brühl, das Schloss in Pförten abbrennen lassen. Aber: Brühls vier Söh-

Tipp zum Thema

Ausstellung FRIEDERISKO im Neuen Palais in Potsdam: 28.4.-28.10.2012 in 70 (von über 260) Kabinetten im letzten Schlossbau des Königs

ne werden später in Sachsen alle Schulden tilgen und in Preußen Großes leisten - einer als Intendant der preußischen Museen, einer als Erzieher des nächsten Kronprinzen. Friedrich hat in Briefen oft seine Werke der Zerstörung bedauert. In Dresden kam ihm einmal ein Anflug an Ideen, die Bismarcks spätere Schöpfung vorausdachten: Er meinte, es müsse einen friedlichen Zusammenschluss der Mächte geben. Obgleich: Friedrich war nie ein wirklich „deutscher“ Politiker. Nur ein Preuße, der sein Land weniger kannte, als die griechische Mythologie und die französische Euphorie. Aber er nahm seine Aufgabe als „erster Diener seines Staates“ sehr ernst. Er arbeitete schwer bis fast zur letzten Stunde. Im Lehnstuhl sitzend, starb er am 17. August 1786 nach 46 Regierungsjahren.



Cottbuser Stadtansicht im frühen 18. Jahrhundert unter dem preußischen Adler. Stark übertrieben in der Mitte das Rathaus, links das Schloss, rechts das „Luckausche Thor“

send - wird sogar Zar Peter der Große. Hier in der Lausitz dürfte das Berliner freudige Ereignis wenig Beachtung gefunden haben. Der Große Kurfürst, Friedrichs Urgroßvater, hatte zwar den Wiederaufbau des Landes nach dem 30-jährigen Krieg voran gebracht, aber dann ereilte Cottbus 1671 ein verheerender Stadtbrand, dessen Folgen lange nachwirkten. Nicht nur die kursächsische Niederlausitz war ein ärmlicher Landstrich - vielmehr noch der darin eingebettete brandenburgisch-preu-

sächsischen Lehrers bis zur Meisterschaft pflegt. Der Vater beobachtet misstrauisch die „weibische“ Entwicklung des Sohnes, verschärft den Drill, während der Prinz um Liebe bettelt: „...so bitte ich unterthänigst um Vergebung und hoffe, dass mein lieber Papa den grausamen Haß, den ich aus seinem Thun habe wahrnehmen können, werde fahren lassen...“ Friedrich, inzwischen 18-jährig, versucht nach England zu fliehen. Er wird gefasst und der harte Vater konstatiert: „Oberst Fritz“ ist ein fahnenflüchtiger



Das Preußen Friedrichs II. mit seinen kriegerischen Zugewinnen (dunkelblau dargestellt). Gut erkennbar: Die Cottbuser Region ist eine der vielen Enklaven, eingeschlossen von Kursachsen. Auch auf dem Weg nach Schlesien spielte es kaum eine Rolle Karte: Propyläen

Preußische Köpfe - Porträts bedeutender Persönlichkeiten - für Leser der Lausitzer Heimatzeitung

JETZT FÜR SIE GERAHMT HERMANN FÜRST PÜCKLER

MIT DIESEM KOSTBAREN BLATT KÖNNEN SIE ENDLICH DEN GROSSARTIGEN PÜCKLER IN IHRER NÄCHSTEN UMGEBUNG HABEN. DAS PORTRÄT IN FARBIGER KREIDE ZEICHNETE DER COTTBUSER BENJAMIN HERZOG NACH EINER VORLAGE VON FRANZ KRÜGER. PÜCKLER SELBST URTEILTE 1859 IN BRANITZ ÜBER DIESES PORTRÄT, DAS IHN ETWA 40-JÄHRIG ZEIGT. „DAS IST DAS EINZIGE GUTE PORTRAIT, WAS VON MEINER WENIGKEIT EXISTIERT“. FÜRST PÜCKLER - WELTREISENDER, SCHRIFTSTELLER UND PARKSCHÖPFER - SCHUF AB 1845 DEN BRANITZER PARK UND WURDE 1871 IN SEINER WASSERPYRAMIDE BEIGESSETZT. ER IST SEIT 1857 DER ERSTE EHRENBÜRGER DER STADT COTTBUS



Porträt in farbiger Kreide, gedruckt auf 150 Gramm Munken Pure, Original (40 x 54) in Cottbuser Privatbesitz Handgeschnittenes Passepartout, creme, 4 cm breit Edler Holzrahmen 28 x 35 cm, Klarglas, grün mit innerer Altgold-Zierleiste, 1,5 cm breit, Wechselrahmen, 4 Riegel auf Hartpappe alternativ: klassische Holzrahmen in braun (1 cm breit) oder in schwarz (Ebenholzanzmutung, matt, 2 cm breit), gleiche Größe



BESTELLEN SIE JETZT IHREN PÜCKLER

DIESES PORTRÄT IST EINMALIG UND NUR DIREKT ÜBER DIESEN VERLAG ZU BEZIEHEN. AUSLIEFERUNG ERFOLGT FREI HAUS.

Hiermit bestelle ich mein persönliches Fürst-Pückler-Porträt im Format 28 x 35 cm (Bildgröße 20 x 27 cm)

- ☐ im Rahmen und Passepartout, grün/gold á 38,00 Eur.
- ☐ im Rahmen und Passepartout, braun, 1 cm 34,00 Eur.
- ☐ im Rahmen und Passepartout, schw., 2 cm 34,00 Eur.
- ☐ Blatt ohne Rahmen im Schutzumschlag 9,60 Eur.

zzgl. einmalig 7,50 Euro für Verpackung & Versand (entfällt bei Selbstabholung im Verlag, Cottbus, Wernerstraße 21)

Bestellungen ohne Einzugs Erlaubnis werden leider nicht bearbeitet. Bei Mehrfachbestellungen erhalten Sie auf jedes weitere Bild 20 % Rabatt

Name	Vorname	PLZ, Ort
Str.	Tel.	☒ Unterschrift
Bitte abbuchen bei (Kreditinstitut):		
BLZ	Konto	
Ort, Datum	☒ Unterschrift	
gleich abschicken an: CGA-Verlag, 03008 Cottbus, Postfach 100853		